

Zeitschrift: Der Heilmasseur-Physiopraktiker : Zeitschrift des Schweizerischen Verbandes staatlich geprüfter Masseur, Heilgymnasten und Physiopraktiker = Le praticien en massophysiothérapie : bulletin de la Fédération suisse des praticiens en massophysiothérapie

Herausgeber: Schweizerischer Verband staatlich geprüfter Masseur, Heilgymnasten und Physiopraktiker

Band: - (1959)

Heft: 164

Rubrik: Verbandsmitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Managerkrankheit *und Wir...*

In letzter Zeit vernehmen wir immer mehr von dieser neuen Krankheit; Männer an leitender Stelle werden davon betroffen, aber auch andere Leute sterben daran. Sie äussert sich meistens in einer akuten Herzkrise, und die medizinische Wissenschaft hat längst die Ursachen erkannt und darüber geschrieben und gesprochen. Auch wir wissen etwas davon und kennen die Gründe mehr oder weniger gut. Sie liegen in der Hetze unserer Zeit, in der Ruhelosigkeit und im äussern Druck, der auf uns liegt.

Wenn wir in den seltenen geruhsamen Minuten gelegentlich darüber nachdenken, so wird uns eines klar: das Gehetztsein kommt weniger von aussen als von innen. Wir lassen uns weniger hetzen, als dass wir uns selbst hetzen. Wir glauben, dass die Konkurrenz uns eine äusserste Anspannung unserer Kräfte abfordere. Jede Minute, die wir nicht gedanklich unserem Geschäft widmen scheint unsere Existenz zu bedrohen.

So bringen wir uns langsam, aber sicher in diese Zeitangst hinein und merken nicht mehr, wie sie von unserer Gesundheit langsam, aber sicher Stück um Stück fortreisst, bis wir eines Tages plötzlich die ersten Symptome der Managerkrankheit am eigenen Leibe spüren; wir ermüden rasch, sind ausserordentlich reizbar, können die altgewohnten körperlichen Leistungen nicht mehr vollbringen, bekommen beim Treppensteigen Herzbeklemmungen und so fort. Vielleicht ist es in solchen Momenten noch früh genug, sich wieder zu besinnen, vielleicht ist es auch schon zu spät.

Dann kommen auch noch andere Dinge dazu: wir rauchen evtl. wie die Türken, trinken alle Tage unseren Vormittagskaffee, glauben uns jeden Film ansehen zu müssen, gehen spät ins Bett und stehen früh auf. Dann wird uns auch bewusst, dass vielfach die im Kino versitzte Zeit besser im Bett verschlafen worden wäre.

Wir stürzen uns auf die Zeitungen und lesen sie in den Diagonalen, uns etwa noch für die Unfälle und Verbrechen interessierend und die Inserate der Konkurrenz. Gelegentlich merken wir, dass wir wohl besser wieder einmal ein gutes Buch zu Hand nähmen, das uns mehr inneren Gewinn bringen würde als die spannendsten Fortsetzungsromane in den Illustrierten. Wir jagen in den Kunstaussstellungen von Bild zu Bild, nur um die Möglichkeit zu haben, bei einer allfälligen Diskussion um diese Ausstellungen mitzumachen, und bemerken mit Schrecken, dass unser Wissen um das künstlerische Schaffen auch nach diesem Besuch, so wohlgemeint er war, nicht einmal für eine Diskussion ausreicht.

Solche Beispiele liessen sich beliebig lange aufzählen. Dieser Artikel ist aber wohl schon zu lange geraten, um von all denen gelesen zu werden, die eventuell Aspiranten für die Managerkrankheit sind — nehmen wir es daher doch etwas ruhiger!

Oskar Bosshard.